

Bezugspreis: Für Dresden Vierteljährlich 3 Mark 50 Pf., bei den Kaiserl. deutschen Postämtern Vierteljährlich 3 Mark; Ausserhalb des deutschen Reichs mit Post- und Stempelzuschlag hiess. Einzelne Nummern 10 Pf.

Dresdner Journal.

Für die Gesamtleitung verantwortlich: Hofrat Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anzeigen auswärts: Leipzig: P. Brandt, Kommissionsdrucker des Dresdner Journals; Hamburg: Berlin-Wien-Lipzig: Bassi-Brosius-Frankfurt a. M.: Haasestein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg: Prag-Lipzig-Frankfurt a. M.: Mühlstein: Rud. Mosse; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.: Kautzsch; Dresden: J. Neumann, Neudamm; Breslau: J. Neumann, Neudamm; Hannover: C. Schünker, Halle a. S.: J. Neumann, Neudamm.

Nichtamtlicher Teil. Telegraphische und telephonische Nachrichten.

Holzwinden, 13. Februar. (W. I. B.) Die Weiser ist über die Ufer getreten, weite Strecken sind überschwemmt, viele Winterstraßen vernichtet. Die Straße von Rühle nach Dölme ist überflutet.

Wien, 13. Februar. (W. I. B.) Der Eisberg auf der Donau hat sich heute abend zwischen 10 und 11 Uhr sowohl auf dem Hauptstr. me in Ruffsdorf wie auf dem Durchstich am Prater in der ganzen Breite des Stromes in Bewegung gesetzt. Der Wasserstand beträgt bei Ruffsdorf 500 cm, am Prater 450 cm über dem Normalstande.

Prag, 13. Februar. (W. I. B.) Die untere Moldau ist zwischen Weltrus und Kralup ausgetreten. Die niedrig gelegenen Ortsteile sind überschwemmt, der Wasserstand ist höher als im September 1890 und beträgt bei Weltrus 7/8 m über der normalen Höhe.

Paris, 14. Februar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Bei dem von der hiesigen englischen Handelskammer veranstalteten Bankett erobert der Vorkämpfer Lord Dufferin in seiner Ansprache auf das Entschiedenste gegen die wider ihn erhobenen Anklagen Einspruch. Die Nachricht, er habe drei Millionen mitgebracht, um die französische Presse zu bestechen und zur Bekämpfung des russisch-französischen Bündnisses zu bewegen, beruhe auf Erfindung.

London, 13. Februar. (W. I. B.) In Pontefract fand heute für Rowland Winn, welcher infolge des Todes seines Vaters Mitglied des Oberhauses geworden ist, eine Ersatzwahl für das Unterhaus statt. Es wurde der Gladstoner Kandidat mit 1228 Stimmen gewählt; der konservativ Gegenkandidat Shaw erhielt 1165 Stimmen. Die Konservativen haben damit einen Sitz im Unterhaus verloren.

Gotzenburg, 13. Februar. (D. B. Hd.) In der Gegend von Mariestad sollen am vorigen Sonnabend und Sonntag heftige Erdstöße bemerkt worden sein.

Sofia, 14. Februar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Eine Proklamation Stambulows macht die Belobung des Prinzen Ferdinand mit der Prinzessin Marie Louise von Parma bekannt und schließt mit den Worten: Die bedeutende Thatsache werde die Freiheit und Zukunft Bulgariens sichern und kräftigen.

Dresden, 14. Februar.

Der Kampf um die Schule in Osterreich.

Wenigen Tagen wurde das Programm veröffentlicht, in welchem die österreichische Regierung ihre Haltung gegenüber den in Nachbarlande im Vordergrund der politischen Erörterung stehenden Fragen kennzeichnen wollte. Wir haben unter dem ersten Eindruck dieser Rundgebung die Ansicht ausgesprochen, daß der jüngste, in seiner Tendenz höchst verdienstliche Schritt des Grafen Taaffe kaum zu dem gewünschten Erfolge führen werde. Der Plan des leitenden österreichischen Staatsmannes ging dahin, die großen Parteien des Reichsrates auf der Grundlage der Regierungserklärungen in eine geschlossene Mehrheit zusammenzuführen. Zu diesem Ende

wurden in das Programm Versicherungen und Zusagen aufgenommen, welche den wichtigsten Wünschen und Forderungen jener Parteien immerhin Rechnung tragen. Welche man auf einer oder der anderen Seite des Bedürfnisses nach einer bestimmteren Fassung der erwähnten Zusagen empfinden, so hätte die Regierung vielleicht das erlöbende Wort sprechen können, da Graf Taaffe seine Verheißungen sicherlich mit vollem Ernste abgab. Wir haben aber die Befürchtung geäußert, daß die Aufmerksamkeit jeder der beiden zunächst beteiligten Gruppen gar nicht dieser Frage, sondern vor allem der Prüfung jener Zugeständnisse zugewendet sein würde, welche dem Rivalen beschieden waren. Diese Vorherlegung ist durch die Thatsachen bestätigt worden. Die Deutschliberalen wie die Konservativen haben ihre Haltung gegenüber dem Programm nicht auf die Würdigung der von ihnen selbst erreichten Erfolge gegründet, sondern auf die argwöhnische Kritik der Zugeständnisse, welche die Regierung dem anderen Teile gewährte. Die Eigenart der Lage in Osterreich mag eine solche Auffassung erklären, — das mittlerweile unabweislich zu Tage getretene Fiasco des Versuches der Regierung muß aber in jedem Falle mit Bedauern verzeichnet werden.

Die Äußerungen, in welchen die Parteien den Schritt des Grafen Taaffe beantworteten, ließen kaum daran zweifeln, daß die Ursachen des Mißerfolges in den hier berührten Umständen zu suchen waren. Durch einen Zufall hat sich aber binnen Wochenfrist volle Klarheit bezüglich der betreffenden Verhältnisse ergeben. Im österreichischen Reichsrate kamen die Fragen des Volksschulwesens zur Erörterung, nachdem kaum die Erwiderungen der Parteien auf die Programmmitteilung des Kabinetts veröffentlicht waren. Diesen Anlaß benutzten die Deutschliberalen und die Konservativen, um eine groß angelegte Diskussion über die gesamten Schulzustände Osterreichs zu führen und dabei wurde von allen Rednern immer wieder das Thema der kirchlichen Einschulung auf die Volksschulbildung behandelt. Im Programme des Grafen Taaffe hieß es, daß grundsätzliche Änderungen der Reichsschulgesetzgebung ausgeschlossen seien, daß aber auf diesem Gebiete dem religiösen Gefühle Rechnung getragen werden solle und zwar nach Einholung der Gutachten der beteiligten Kirchenbehörden.

Die nun beendete Debatte des Abgeordnetenhauses muß den Eindruck erwecken, daß gerade diese Festhaltung der Regierung sowohl die Deutschliberalen wie die Konservativen dazu bestimmte, ihre Auffassung der Schulfragen mit besonderer Schärfe zur Geltung zu bringen. Graf Taaffe wollte die Liberalen durch die Zusage gewinnen, daß die bestehenden Gesetze keine Abänderung erfahren würden. Er wollte andererseits die Kampflust der Konservativen, der hartnäckigen Widerfacher des von liberalen Staatsmännern geschlossenen Volksschulgesetzes, durch den Hinweis auf die Berücksichtigung des religiösen Empfindens mildern. Die Deutschliberalen haben aber das Entgegenkommen, welches ihnen der Minister zeigte, nur wenig beachtet und sie haben um so größeres Gewicht auf die Zugeständnisse gelegt, die man im konservativen Lager auf Grund der Regierungskundgebung erhoffen darf. Und ganz in demselben Sinne griffen auch die Konservativen in die Debatte ein. Ihre Redner erließen in der Fürsorge, welche die Regierung dem religiösen Empfinden widmen will, ein Urtheil, das keine Entschädigung für das Entgehen eines mächtigen Erfolges bilden kann. Der Unterrichtsminister Frhr. v. Gausisch gab ihnen im Verlaufe der Debatte wohl Gelegenheit, die Auffassung mittelbar zu würdigen, welche die Regierung mit Bezug auf die „Wahrung der religiösen Gefühle“ in den Schulfragen vertritt. Seine Worte bewiesen, daß die Regierung geneigt ist, in dieser Richtung sehr weitgehende Zu-

geständnisse an die Wünsche der einzelnen kirchlichen Faktoren zu gewähren. Auch könnte man auf konservativer Seite erwidern, daß im Rahmen der Gesetzgebung der Länder, der Wirksamkeit der Landtage manche Änderungen der heutigen Schulverhältnisse zu erzielen sein dürften, nachdem die Regierung ausdrücklich nur ihre Festhalten an dem allgemeinen Reichsschulgesetz verkündete.

Im konservativen Lager Osterreich will man sich aber gegenwärtig nicht mit Kleinigkeiten befassen. In diesem Lager überwiegt aber leugnet man all die mächtigen Erfolge, welche im Nachbarlande aus der Umgestaltung des Volksschulwesens hervorgingen. Der unläugbare Aufschwung, der sich seit jener Reform in der geistigen Entwicklung der Völker Osterreichs vollzog, erscheint den Anhängern des Rückschrittes als bedeutungslos oder — schädlich. Die heute bestehenden Volksschulgesetze müssen auf Grund der Ergebnisse als das Beste, Wertvollste bezeichnet werden, was in der einstigen deutschliberalen Ara geschaffen ward. Die Freunde des Grafen Taaffe bekämpften aber diese Schöpfung eben, weil sie von liberal gesinnten Männern herrührt und weil sie den Stempel des modernen Geistes trägt, mit der äußersten Erbitterung. Ihnen können Umgestaltungen der Einzelheiten des Werkes nicht genügen; sie wollen die Grundlagen vernichtet und die Volksschule durch die konfessionelle Schule ersetzt sehen.

Nachdem die Konservativen mit ihrem Anstrome gegen die moderne Schule derartige durchgreifende Wandlungen erzwingen wollen, erscheinen ihnen die Programmzusagen der Regierung als nahezu wertlos. Alles, was ihre Redner in den jüngsten Wortgefechten zu sagen wußten, gipfelte in der heftigen Kritik des jetzigen Schulwesens und jede der einzelnen Ausführungen sollte nur den Eindruck festigen, daß die konservativ Partei, unbeirrt durch Nebenfragen, die Einführung der konfessionellen Schule anstrebe. So war die Wucht ihrer Angriffe mittelbar auch gegen die Erklärung des Kabinetts gerichtet, in welcher dem Verlangen der Deutschliberalen nach Aufrechterhaltung der Schulgesetzgebung entsprochen wurde.

Angeht dieses Aufstreben der Konservativen sind die Befürchtungen immerhin begründet, die man auf deutschliberaler Seite an die bedeutsamen Nebenbedingungen des Regierungsprogrammes knüpft. Die Deutschliberalen sind genötigt, mit voller Kraft den Vorstoß ihrer Widerfacher abzuwehren und sie werden durch diese Lage veranlaßt, sorgsam die Festigkeit ihrer Stellung zu prüfen. Jeder Hinweis, welcher auf ein Entgegenkommen der Regierung, auch nur gegenüber untergeordneten Ansprüchen der Konservativen in das Bereich der Möglichkeit rückt, muß bei den Deutschliberalen die Befürchtung nachrufen, daß ihnen in dem schweren Kampfe die Unterstützung von oben etwas doch nur im beschränkten Maße geboten sein würde. Deshalb haben auch sie das Programm für unzureichend befunden und deshalb haben sie nun mit achtenswerthem Eifer all die übergehenden Beweismittel für die Notwendigkeit einer ungehemmt freibleibenden Entwicklung des österreichischen Schulwesens ins Treffen geführt. Der moralische Erfolg in den Redeschlachten der letzten Woche gehört den Liberalen; von einer Entmutigung in den Reihen der Gegner kann aber nicht die Rede sein. Die konservativ Partei Osterreichs ist heute im Hinblick auf mannigfache politische und nichtpolitische Vorgänge, welche sich im Gesamtreiche abspielen, von einem starken Selbstvertrauen, einem gesteigerten Kraftbewußtsein erfüllt und ihre Haltung zeigt, daß sie den gegenwärtigen Zeitpunkt erst als jenen des Beginnes der ernstesten Kämpfe betrachtet. Die Liberalen sind daher im Rechte, wenn sie ihre Freunde, wie ihre

Feinde darüber aufklären, daß die Abwehr von ihrer Seite eine entschlossene und wohl vorbereitete sein wird.

Tagesgeschichte.

Dresden, 14. Februar. Heute abend findet in den Paradesälen des Königl. Residenzschlosses der letzte große Fußball statt, zu dem gegen 850 Einladungen ergangen sind. Das Fest beginnt um 8 Uhr und ist um 12 Uhr zu Ende.

Dresden, 14. Februar. In verschiedenen Zeitungen, welche sich gegen Artikel des Militär-Wochenblattes wenden, findet sich die Charakteristik des Militär-Wochenblattes als eines amtlichen Organes. Das ist vollkommen falsch. Das Militär-Wochenblatt veröffentlicht die Personalveränderungen der Armee und es gehen ihm zu diesem Zwecke die betreffenden Mitteilungen von den maßgebenden Stellen zu. Die Artikel, welche im Militär-Wochenblatt erscheinen, sind aber vollkommen unbeeinflusst, für dieselben ist lediglich die Redaktion des Blattes verantwortlich und es ist dieses Verhältnis auch dadurch vollkommen offenkundig gemacht, daß dieser Teil der Uberschrift führt: Nichtamtlicher Teil.

Dresden, 14. Februar. Montag, den 13. Februar, fand im Winterhotel auf der Seestraße bei Herrn Excellenzen dem Hrn. Staatsminister v. Meißel und Frau v. Meißel das zweite und letzte große Ballfest dieses Winters statt. Der schöne herrere Abend wurde ausgezeichnet und besonders glänzend gemacht durch die Anwesenheit Sr. Majestät des Königs und Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen Georg, der Prinzen Friedrich August und Johann Georg und der Prinzessin Mathilde. Von anderen Fürlichkeiten nahmen Ihre Hoheit die Frau Herzogin von Schleswig-Holstein mit Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Tochter Feodora und Se. Durchlaucht Fürst Reuß j. L. an dem Feste teil. Ferner bemerkten wir Ihre Excellenzen die Herren Staatsminister v. Thimmel, Dr. Schurig, v. d. Planig und v. Seydewitz; vom diplomatischen Corps den Kaiserl. und Königl. österreichisch-ungarischen Gesandten Grafen v. Chotek, den Kaiserl. russischen Ministerresidenten Baron v. Mengden und den Königl. großbritannischen Ministerresidenten Strachey. Aus den Poststaaten erwählten wir Ihre Excellenzen Frau Oberhofmeisterin v. Pfugl und Oberhofmarschall Graf Wistman v. Schütz, sowie Hofmarschall Frhr. v. Veitzenstein; von der Generalität Se. Excellenz General der Infanterie v. Wouths, Se. Excellenz Generalleutnant und Generaladjutant v. Rindow und Generalmajor v. Treitschke. Abgesehen von den Vorgenannten legte sich die glänzende Gesellschaft aus vielen hohen Offizieren und Beamten von hier und auswärts zusammen, unter letzteren sahen wir den Kreisshauptmann Frhr. v. Salza und Lichtenan aus Bayreuth. Unter gehobener und froher Stimmung, die von der bekannten gastlichen Aufmerksamkeit und Liebenswürdigkeit der verehrten Festgeber noch besonders unterstützt wurde, verweilte die Gesellschaft bis in die zweite Stunde und ein reicher Flor der Damenwelt, für den es nicht an eifrigen Tänczern fehlte, beteiligte sich an dem Feste, welches Premierlieutenant v. Meißel als Vortänzer eröffnete hatte.

Berlin, 13. Februar. Der bisherige spanische Botschafter Graf Bannoclos hat Sonntag abend Berlin, die Stätte seiner zweijährigen Wirksamkeit, verlassen. Zur Verabschiedung hatten sich Damen und Herren der Aristokratie in großer Anzahl auf dem Bahnhofe eingefunden.

Dem Kaiserl. Gesundheitsamt ist vom 11. bis 13. Februar mittags folgender Cholerafall gemeldet worden: Regierungsbauwerk Merseburg. In Mittelbeben am 11. d. M. 1 Todesfall.

Kunst und Wissenschaft.

A. Hoftheater. — Am 13. Februar: „Sitterdämmerung“. Dritter Tag aus der Trilogie: Der Ring des Nibelungen. Von Richard Wagner.

Die gestrige Aufführung des Schlußdramas im Gylfas der Nibelungentragödien markierte den zum zehnten Mal sich jährenden Todesstag Rich. Wagners. Vielleicht hätte unsere Hofbühne denselben mit einer sorgfältigen Neuausstattung des „Lohengrin“ noch würdiger hervorgehoben, wenn sie nicht gerade jetzt besonders Eifer und Kraftanstrengung für neue Opern entfaltet und namentlich der Reizung des Publikums für die aaregungsvollen Gylfasstücke des jungitalienischen Realismus mit notwendiger Epelation möglichst schnell und weit entgegenkommen möchte. Die Wahl eines Dramas aus der Trilogie war aber andererseits sehr günstig, insofern die Darstellung des Nibelungencyclus eine künstliche Großthat der Dresdner Hofoper bedeutet und in ihrem glänzenden Gesamtindruck um so lebhafter gerührt werden muß, als letzterer nicht in jeder Partie mit durchaus geeigneten und frischen Kräften gewonnen wird. Darüber ist indes schon des öfteren gesprochen worden und man braucht nur zu wiederholen, daß Frh. Rastex, Frh. v. Chavanne und Fr. Decarli als feste Säulen im Mittelpunkt der Aufführung stehen und daß auch Fr. Antbes sich mit vielem Fleiß und mit in Einzelheiten überraschendem Gelingen in die Siegfried-Partie hineingearbeitet hat.

Der junge Sänger bietet vornehmlich in den ersten zwei Aufzügen schauspielerisch und gefällig viel Gutes und mancherlei Treffliches; nur kann er über seine Stimmkraft noch nicht ökonomisch verfügen und giebt sich deshalb leicht bis zu den poetisch und dramatisch wichtigsten Schlüssen aus. Wie herrlich sich die Meisterhaft der Königl. Kapelle in diesen großen Aufgaben bewährt, ist oft hervorgehoben und reizt doch immer wieder zum Ausdruck höchsten Lobes.

Der böse Geist.

Roman von H. G. v. Sutter. (Fortsetzung.)

„Besser nicht heute“, redeten ihm die Kameraden zu, denen seine keineswegs glänzende Lage bekannt war.

„Ja, vielleicht lieber nicht; Sie haben auffälliges Unglück“, stimmte Epping bei.

„Sie ziehen sich also zurück?“ warf der Verlustträger gereizt ein.

„Dadurch nicht. Wenn Sie aber die Sache für heute auf sich beruhen lassen wollen, stände ich Ihnen morgen zur Verfügung.“

„Hol's der Teufel — einmal wag ich's noch.“ Und in einer Anwandlung von Spielersbergglauben schrieb er den Gesamtbetrag im voraus, hoffend, so das Glück zu bestimmen. Wieder wanderte sein Schweiß in die Hände Eppings.

„Wir wollen die Sache in aller Ruhe beschaffen“, sagte dieser, sich erhebend.

„Ja, ja, gehen wir“, erklärten die anderen, für diesmal ist's genug.“

Epping verließ mit Marcel als letzter das Lokal, wo er eine heisse Schlacht gewonnen hatte.

„Das sind unerquickliche Szenen!“ bemerkte sein Begleiter. „Doch diese Spielereienshaft mancher Menschen so außer Rand und Band bringen kann!“

„Und hauptsächlich solche, die nichts zu verlieren haben. Glosmann besitzt nicht tausend Gulden im Vermögen.“

„Um so schlimmer! Dann begeht er eine unethische Handlung, wenn er weiß, daß er seine Schuld nicht begleichen kann.“

„Nah, wer immer hinter die Coulissen des Lebens-theaters schauen könnte! Und mit diesen Worten bot er dem andern ganz Recht, dessen Wagen vor dem Thor bereit stand.“

V.

Die Angelegenheit zwischen Epping und Oberleutnant Glosmann war unter vier Augen geordnet worden: der Herrere hatte sich am folgenden Morgen zu diesem begeben, um ihm Abhilfe zu bieten, da er unumgänglich zugeben konnte, daß ein ähnliches Scherzspiel wie das gestrige ernst genommen würde, und nach einiger Hitererei von Seiten des Oberleutenants wurde die schließliche Lösung die gewesen, daß man so lange um die wertlosen Visitenkarten spielte, bis diese wieder in den Besitz ihres ursprünglichen Eigentümers zurückgelangt waren. Glosmann dankte dem anderen für die noble Art, in der er den Ausweg zu stunde gebracht, und sprach die Hoffnung aus, noch einmal in die Lage zu kommen, ihm seinerzeit einen Dienst zu erweisen.

Der Oberst hatte von der Sache insofern Wind bekommen, als er erfahren, daß Glosmann stark Verdachte erlitten hatte, und da von diesem schon einige Male Verdächtigungen bezangen worden waren, welche das Ansehen des Regiments zu schädigen drohten, so entschloß er sich diesmal, mit aller Strenge vorzugehen, allein Epping, der um nähere Aufklärung ersucht wurde, versicherte, daß das Bestimmteste, daß die Angelegenheit in vollkommen ehrenhafter Weise gelöst worden sei, und somit lag kein rechter Grund vor, gegen den Oberleutnant einzuschreiten, wenn es auch keineswegs angenehm war, daß es allgemein im Städtchen hieß, die Herren Offiziere hätten damals am Unflammen, ja einmal sogar um den Betrag von 100 000 Gulden gespielt.

Epping hatte seinen Vorstoß, in Pottenbrunn ein Absteigequartier zu mieten, bald nach dem Falle ausgeführt. Die Bezeichnung „Absteigequartier“ war eine sehr bescheidene, denn die Wohnung, zu der er sich endlich entschloß, bestand aus der ganzen oberen Etage eines einstöckigen Häuschens, das Eigentum einer Witwe, die sich bereit erklärte, das Amt der Haushälterin zu übernehmen.

Eines Tages kam von Mühldorf ein Wagenladung Einrichtungsgüter herüber, und bald war das Innere des Hauses so bequem ausgestattet, daß der Mieter ebenso gut hätte hier, als auf seinem Gute seine Residenz aufschlagen können. Er brachte indes nur zwei oder drei Tage der Woche in Pottenbrunn zu; die übrige Zeit war den Geschäften auf seinem Besitztume geweiht.

Das Haus wurde bald der Sammelplatz sämtlicher Offiziere und anderer junger Leute aus den Beamten-